

JAHRG.
5

DÜSSELDORFER

HEFT
12

THEATER-RÜNDSCHAU



Phot. Willy Frohsinn, D'f.

Erich Ponto
als Teufel in „Jedermann“



25.

April
1914

Kariski

25.

April
1914



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
Gegründet 1868
Tel. 4601

J. Bissegger-Kühn

Kasernenstr. 44
Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ☿ Aufbewahrung von Pelzwaren ☿ Stöcke



Gegründet 1825

Königsallee 18
Ecke
Schudowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
Edelsteine
Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
Inh.
W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
Telephon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u.
Cigarettenspitzen, moderne
Stöcke, Spielmagazine
in jeder Preislage.



Teleph. 2808

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
Operngläser, Feldstecher
Barometer, Brillen u. Kneifer
nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies

Cigarren-Importeur
Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
Düsseldorf
Fernsprecher 1000 und 1450



Gegr. 1872
Tel. 3273

Josef Kessel

Fingerstr. 19
Grossherzogl. Badischer u.
Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
Telephon 4302
Burgplatz 77
Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
Konfitüren
Bonbonniären, Theater-Konfekt
Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994



Breit-
strasse 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
Königlicher Hoflieferant
Betten- u. Wäsche-Ausstattung
Aufarbeitung und Reinigung
Bestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268



Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer

Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
Spezialhaus
für Blumenschmuckkunst

Kaisers-
wertherstr.
95.



Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische
Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
Annahmestellen in allen Stadtteilen.



Heft 12	Nachdruck sämtlicher Artikel verboten	VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN	Erscheint 2mal im Monat	Jahrg. V
------------	--	--	----------------------------	-------------

Theatergeschichtliche Beiträge

Bisher unveröffentlichte Briefe Emil Devrients

Mitgeteilt von Paul Alfred Merbach.

Die nachfolgend abgedruckten Briefe, deren Kenntnis ich der Liebenswürdigkeit des Berliner Antiquars Paul Gottschalk verdanke, entstammen der Jugendzeit des Künstlers, der jahrzehntlang um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der gefeierte Mittelpunkt und das bekannteste Mitglied des Dresdner Hofschauspiels war. Freilich entbehren diese Schreiben noch der Beschäftigung und Anteilnahme an literarischen Fragen seiner Zeit, wodurch spätere Korrespondenzen Emil Devrients ausgezeichnet sind, aber sie entstammen einem Abschnitte seines Lebens, der für ihn von der grössten Bedeutung wurde: in den Monaten, die die hier mitgeteilte Korrespondenz umfaßt, vollzog sich sein Engagement an die Hofbühne in Dresden.

Ueber die Einzelheiten aus dem Leben Devrients (1803—1872) brauche ich hier nichts zu sagen; ich verweise ein für allemal auf H. H. Houbens abschliessendes und grundlegendes Buch: „E. D., Sein Leben, Sein Wirken, Sein Nachlass, 1903.“ Zum näheren Verständnis des hier gegebenen Materials sei nur gesagt, dass Devrient 1821 in Braunschweig unter Klingemanns Leitung und Führung zum ersten Male die Bühne betreten hatte, dann in Bremen tätig gewesen und 1824 nach Leipzig gekommen war, wo K. Th. v. Küstner die Bühne leitete. Bis 1828 blieb er da, in der Schlussvorstellung von Calderons „Traum ein Leben“ am 1. Mai nahm er in derselben Rolle Abschied vom Leipziger Publikum, in welcher er einstmals sein Engagement angetreten hatte. Von dort ging er nach Hamburg, mit seiner Frau Doris Böhler, die mit ihm in Leipzig tätig gewesen war; über manche Einzelheiten orientiert für diese Zeit gut H. Uhde in seiner Geschichte des Hamburger Stadttheaters. — Gerichtet sind diese Briefe mit einer Ausnahme an

den Direktor des Hoftheaters in Leipzig, Remie; Küstner hatte sein Privatunternehmen aufgegeben, weil der finanzielle Ertrag zu gering war, der Versuch ein Aktientheater zu gründen schlug fehl; da „bewilligte die sächsische Regierung auf Antrag des Leipziger Rates ein Hoftheater für 3 Jahre; d. h. die Intendantur der Dresdner kgl. Bühne engagierte eine besondere Truppe für Leipzig und behielt die obere Leitung des Institutes“ (vergl. E. Kneschke, Zur Gesch. d. Theaters u. d. Musik in Leipzig, 1864, S. 99/105). Remie war Geschäftsführer und Oberregisseur ein tüchtiger und tatkräftiger Mann, über den nähere Einzelheiten noch nicht bekannt sind; nach Leipzig führte er die Bühnen von Mainz und Darmstadt und verschwindet dann aus der Geschichte des Theaters. Die Herrlichkeit des Leipziger Hoftheaters dauerte freilich nicht lange; mit einem ganz beträchtlichen Defizit schloss am 31. Mai 1832 mit Goethes „Iphigenie“ diese Episode. An Remie wendet sich also Devrient, als er die Absicht hatte, sich seinen lieben Leipzigern wieder in Erinnerung zu bringen.

Hamburg, d. 9. Novbr. 1829.

Sehr geehrter Herr Remie.

Ew. Wohlgeboren mögen entschuldigen, wenn ich Sie mit diesen Zeilen belästige, deren Zweck ist, bey Ihnen ergebnst anzufagen, ob wir im künftigen Früh-Sommer zu einem Gastspiele auf der dortigen Königl. Bühne gelangen können. Ew. Wohlgeboren ist es nicht unbekannt, dass wir lange Jahre Mitglieder des Leipziger Stadttheaters waren und man uns auch für die jetzige Königl. Uebnahme der Bühne, gütige Anträge machte, die sich nur zerschlugen, weil die hiesige Direktion uns unserer Verbindlichkeit durchaus nicht entlassen wollte. Aus mehrfachen Gründen würde es uns daher angenehm seyn,



Schlußszene aus „Jedermann“ (Stadttheater)

Phot. Willy Frohsinn, D'f.

einen Theil unserer Urlaubszeit im künftigen Jahre in unserm lieben Leipzig zubringen zu können und uns dem Publiko ins Gedächtniss zu rufen, das uns viele Jahre so gütig behandelte. Zugleich hegen wir den Wunsch gleichzeitig, vielleicht in Dresden einige Gastrollen geben zu dürfen, welches Glück uns bis jetzt immer noch nicht zu Theil werden konnte. Ich ersuche Ew. Wohlgeboren recht sehr, diese unsere Wünsche, an welche sich vielleicht frohe Aussichten für die Zukunft binden könnten, — dem Herrn Hofmarschall von Lüttichau¹ vorzustellen und ihn dabey meiner achtungsvollsten Ergebenheit zu versichern. Zugleich ersuche ich noch um eine, wo möglich baldige Resolution dieserhalb, weil ich mich sonst für eine Gast-Reise nach Hannover und Cassel bestimmen müsste, welche Bühnen auch in dieser Zeit ihr Arrangement für künftigen Sommer treffen müssen.

Wie sehr es mich freuen würde Ihre Persönliche Bekanntschaft zu machen, bedarf keiner Erwähnung, da ich von allen Seiten so viel Rühmliches von dem Kunst-Eifer höre mit welchem Ew. Wohlgeboren sich der Leitung des Theater-Unternehmens annehmen, möchten Ihre Anstrengungen für diesen schönen Zweck, von dem glänzendsten Erfolge gekrönt werden.

Ihrer gütigen Antwort sehen wir recht bald entgegen und ein vorteilhaftes Gastspiel-Erbieten darin zu finden, wird uns sehr freuen. Mit ausgezeichnete Achtung ganz ergebenst
E m i l D e v r i e n t.

Wohlgeborener Herr!

Leider muss sich in jenem verlorenen Felleisen Ihr erstes Schreiben befunden haben, denn es ist mir nicht zugekommen, und ich eile heute zur Beantwortung Ihrer geschätzten Zuschrift v. 26. Decbr. v. J. Sehr angenehm ist es uns das Gastspiel in Leipzig so gut wie realisirt zu

sehen und wir sind Ihnen dafür besonderen Dank schuldig — in Betreff der Zeit habe ich einige Schwierigkeiten gehabt, weil mir schon Anfang Juni von hiesiger Direktion bestimmt war, doch habe ich es noch ändern können und werde nun in den ersten Tagen des August bey Ihnen eintreffen können, was Ihrem Briefe nach, für Sie ganz convenable ist.

Hinsichtlich der Bedingnisse haben wir bey weiten Reisen stets einen Cyclus von 12 Gastrollen gehabt und in Berlin², Wien³ und voriges Jahr hier in Hamburg⁴ 10 Louis d'Or Honorar pro Rolle erhalten. Beym Doppelspiel haben wir in den 2 erstgenannten Städten auch doppeltes Honorar erhalten, würden jedoch bey Ihnen mit einer mässigen Erhöhung uns begnügen (obwohl es schwer werden dürfte die Kosten der weiten Reise mit Familie zu decken) — und sehe darin Ihrer Bestimmung entgegen.

Ein Verzeichniss zu Gastrollen fügte ich bey, mit der Bemerkung, wie uns die unterstrichenen Rollen die Wünschenswerthesten sind. Indem wir mit Vergnügen der Zeit entgegensehen, wo wir wieder in unserm lieben Leipzig seyn werden, uns Ihrer Bekanntschaft im Voraus herzlich freuen und nichts mehr wünschen, als dass Sie Ihre so gütige Meynung von uns bestätigt finden möchten, — bitte ich noch schliesslich um eine recht baldige Antwort und zeichne mit aller Achtung Ew. Wohlgeboren ganz ergebener
E m i l D e v r i e n t.

Hamburg, d. 10. Jan. 30.

(am Kopfe dieses Briefes) den 28ten Januar 1830.

Für Herr und Mad. Devrient wird hiermit das gewünschte Gastspiel in Leipzig auf acht Vorstellungen zusammen im nächstkommenden Monat August genehmigt, wobei einzelne Rollen mit F ü n f z i g T h a l e r Preuss. Cour., und wenn beyde zusammen au -

treten Siebzig Thaler Honorar festgesetzt wird, weshalb Devrients Zustimmung noch abzufordern. Die Rollen hat Herr Remie seiner Zeit zu bestimmen.

v o n L ü t t i c h a u .

Entwurf der Antwort Remies.

In einer von der hohen General-Direktion in Dresden erhaltenen Zuschrift ist das für ganz Leipzig so angenehme und interessante Gastspiel Ihrer beyderseitigen Talente dahin bestimmt, dass im ganzen 8 Vorstellungen genehmigt sind, jede einzelne Rolle von beiden Theilen soll mit 50 Thl. p. Cour., wenn Sie jedoch zusammen spielen 70 Thl. bestimmt seyn.

Bey Ihrer Anwesenheit in Leipzig selbst wird sich wohl das mehr spielen von selbst finden, indem ich nicht unklug seyn werde, meinen eignen Vortheil aus den Händen zu lassen, wo ich noch vertrauensvoll Ihnen als dem Bruder des Dresdner⁵ mit dem ich 4 Jahre lebte, und Er mit liebevollem Benehmen in seinen Dienstgeschäften mir manchen bitteren Augenblick erleichterte, den Wink beyfüge, dass es in Leipzig dann nur von Ihnen abhängen wird, auch in Dresden Gastrollen zu geben.

Indem ich ungeheuchelt versichere, dass ich mich herzlich freue Sie kennen zu lernen bin ich offen und wahr Euer Wohlgeborener (ganz ergebener

R e m i e)

Hamburg d. 11. Februar 1830.

Wohlgeborner Herr!

In Entgegnung Ihres werthen Schreibens vom 30. v. Mts. bin ich mit dem mir darin gemachten Honorar-Anerbieten einverstanden, rechne jedoch dabey mit Zuversicht auf eine grössere Reihe von Gastvorstellungen, da sich sonst meine weite Reise nicht bezahlt machen könnte. Auch hoffe ich auf Ihre Güte, dass Sie einige Stücke für uns vorbereiten werden und uns dadurch Gelegenheit geben werden vor dem dortigen Publikum in etwas Neuem auftreten zu können. Das Stück „Pfefferrösel“ von der Birch-Pfeiffer⁶ macht überall sehr viel Glück und würde es auch bestimmt in Leipzig machen; — Sie würden, geschätzter Herr Remie, namentlich meine Frau sehr verbinden, wenn Sie dasselbe bis zu unserer Ankunft einstudieren liessen. Auch Coreggio⁷ und die Mündel⁸ bewahren Sie wohl für mich, da uns sehr daran liegt, nicht in abgespielten Stücken, die in den Sommermonaten kein Publikum finden, dort zu erscheinen. Nun, wir bauen in Allem ganz auf Ihre uns so vielfach gerühmte und schon bewiesene Güte. — Die Hoffnung, die Sie mir hinsichtlich eines Gastspieles in Dresden geben, ist mir so angenehm, dass ich einen bereits arrangirten Gastspiel-Cyklus in Hannover dafür aufgegeben habe. — Anfang August treffen wir also dort ein und wünschen nichts mehr, als dass diess Gastspiel vielleicht noch zu einem Resultate führt, das uns künftig in eine Geschäftsverbindung bringt, die für uns so angenehm als erfreulich wäre. — Ich sehe in einiger Zeit noch Ihren gütigen Erörterungen und Bestimmungen der Rollen entgegen und zeichne mit der vorzüglichsten Hochachtung Ew. Wohlgeborener ganz ergebener

E m i l D e v r i e n t .

P. S. Für die so gütige Nachricht über meine Cousine⁹, bin ich Ihnen sehr dankbar; — noch darf ich Sie wohl mit Empfehlungen an Mad. Seyffert¹⁰ beschweren, die doch nicht vergessen möchte unserer auch einmal wieder schriftlich zu gedenken. Ergebenst

E. D.

Nun trat eine längere Pause in dem Briefwechsel ein, deren Ursache sich erst später aufklärte.

Hamburg d. 24. Juny 1830.

Wertgeschätzter Herr Remie!

Auf meinen letzten Brief vom 11. Februar sah ich vergeblich einer gütigen Bestimmung und näheren Bezeichnung unserer Gastrollen entgegen und da die Zeit unserer Abreise von hier jetzt sehr nahe ist, so ersuche ich Sie hierdurch dringend hinsichtlich der ersten Rollen uns doch Ihre Bestimmung mitzutheilen, indem ich zugleich so frei bin Ihnen unsere Wünsche deshalb anzuführen.

Dass ich als Coreggio zuerst aufzutreten wünsche, theilte ich Ihnen schon in meinem vorigen Briefe mit, sowie meine Frau in Nehmt ein Exempel¹¹ und Yelva¹² — Beydes werden Sie wohl gütig bewerkstelligen. Sodann wünschen wir gemeinsam:

Die Quälgeister — Isabell und Linden
Stündchen incognito —, Suse und Veit
Donna Diana — Don Cesar — Florette.

Die Mündel von Iffland, worin ich den Philipp Brock sehr gern spiele sind mir höchst wünschenswerth; die Drillinge¹³ sind ja auf dem dortigen Repertoire und Sie werden mir gewiss erlauben, wenn ich sie dort spiele, sie so zusammenzustreichen, als ich es gewohnt bin. Vor allem aber ergeht noch mein Wunsch an Sie ein kleines Vaudeville von Angely Der hundertjährige Greis⁴ für mich einzustudiren; wenn er dort noch nicht gewesen ist, — ich spiele darin den hundertjährigen Greis und es liegt mir an dieser Parthie in Leipzig s e h r v i e l . Stück und Gesänge sind von dem Königstädtischen Theater oder Angely¹⁴ selbst um ein Geringes und sehr leicht zu haben und ebenso einstudirt, daher rechne ich mit Zuversicht



Phot. Willy Frohsinn, D'df.

DER LIEBE AUGUSTIN (Stadttheater)
Robert Scholz Aennchen Heyter

auf Ihre Güte; — gefällt das Stückchen so spiele ich gern einigemal. Unser Vortheil geht ja vielleicht Hand in Hand, wenn wir dem dortigen Publikum durch Neuigkeiten neu erscheinen könnten. —

In jedem Falle sehe ich in den nächsten Wochen einer gütigen Auskunft über Alles von Ihnen entgegen, denn den 29. oder 30. July reise ich von hier nach Magdeburg¹⁶ ab, habe dort meine Gastrollen schon auf den Tag bestimmt und bin d. 9. August in Leipzig wo Sie unser Spiel gewiss so viel als möglich fördern werden.

Indem wir mit Freude der Zeit entgegensehen wo uns das Glück Ihrer persönlichen Bekanntschaft wird, empfehlen meine Frau und ich, sich jetzt nur Ihrer Sorgfalt für unser Spiel; und Ihrer gütigen Antwort recht bald entgegensehend zeichne ich als Ew. Wohlgeborenen ergebenster

Emil Devrient,
Mitglied des H. Stadttheaters.

(Entwurf der Antwort Remies)

Hamburg, 1. Juny 1830.

Gleich nach dem Abgange der italiänischen Oper¹⁷ war es mein Wille, an Sie zu schreiben, da ich mir dachte, dass nach der fest gegebenen Zusicherung der Gastrollen anderthalb Monate voraus die nähere Bestimmung Ihrer Rollen hinlänglich ist, um so mehr da ich wohl weiss, was doppelt unterstrichene Rollen den Schauspielern bedeuten und ich mich bey unserm beschränkten Repertoire mehr nach Ihnen als Sie nach uns richten können. Da überraschte mich eine böse Krankheit, die mich über 14 Tage jeder Beschäftigung entzog, und so überraschte mich wieder Ihr Schreiben vom 24. v. M.

Doch zur Sache, wegen der Beschleunigung Ihres Spieles tragen Sie keine Sorge, denn von meiner Gesellschaft kann ich rühmend sagen, dass sie thätig und willig ist. Mein Repertoire Ihrer Gastrollen war auch schon entworfen, was ich nun dahin änderte, dass ich nun Ihre erste Rolle den 11. August den Coreggio setzte, den 13. Yelva u. Nehmt ein Exempel — 17. Quälgeister¹⁸ — 20. Ein Stündchen Incognito¹⁹ u. 100 jähriger Greis, Vaudeville — 22. Pfeffer-Rösel (das ich seit 13. Juny liegen lasse bis zu Ihrem Gastspiel) — 24. Drillinge und vielleicht Platzregen¹⁰) oder Repetition des 100 jährigen Greises — 25. Lustiger Schuster²¹ . . 27. Mündel, welche ich in der ersten Hälfte dieses Monats geben muss²² da Herrn Schütz²³) diese Rolle schon seit lange zugetheilt ist, und es von mir ungerecht wäre, ein verdientes, williges Mitglied meiner Bühne damit zu kränken und ich die Rolle zuerst von einem Gaste spielen liesse. Bis zu Ihrer Darstellung ist ein ½ Monat verflossen und bey Ihrer Berühmtheit in Leipzig kann hieraus für Sie kein Nachtheil entstehen.

Donna Diana ist mir unmöglich zu geben, da ich bey meiner Gesellschaft keine entsprechende Repräsentantin der Rolle besitze und Sie nicht verlangen werden, dass ich offenbare Schwächen bloß gebe. Da ich Alles thue, Ihre Wünsche zu fördern ersuche ich mir von Herrn Doktor Töpfer²⁴ das Lustspiel ein Stündchen Inkognito einzusenden mit der Bestimmung seines Honorars. — Ebenso will ich mir den 100 jährigen Greis von Angely kommen lassen, und ihn lesen worüber ich aber erst die Bewilligung der hohen General-Direktion einholen muss, da wir bis jetzt kein Angelysches Stück gegeben.

Ueber Alles dieses Ihre Rückantwort erwartend bin ich mit ausgezeichneter Achtung (Ihr Remie)



Phot. Willy Frohsinn, D'dl.

Szenenbild aus „WIE EINST IM MAI“ (Stadttheater)

Hamburg, d. 8. July 1830.

Sehr geschätzter Herr Remie.

In Entgegnung Ihres werthen Briefes v. 1. d. sage ich Ihnen vor Allem meinen herzlichsten Dank, dass Sie ein so gütiges Interesse an unserem dortigen Gastspiele zeigen und unsere Wünsche so überaus freundlich berücksichtigen. In Betreff der verspäteten Antwort auf meine ersten Briefe, bedauere ich nur, dass eine Krankheit die Ursache war (die hoffentlich jetzt ganz beseitigt!), denn Zeit genug haben wir ja noch gehabt. — Ihre getroffene Bestimmung der ersten Rollen ist uns durchaus genehm und mit den Mündeln theile ich ganz Ihre Ansicht. Donna Diana glaubte ich würde seyn können, weil ich mit Madame Schmidt²⁵ darin schon gespielt habe. — Den lustigen Schuster würde ich nicht wünschen, da ich schon den 100 jährigen Greis als Singparthie habe. — Das Buch der Drillinge erlaube ich mir Ihnen von Magdeburg einzusenden. — Das Stündchen incognito erhalten Sie mit nächster Fahrpost von Dr. Töpfer, der sich mit sehr mässigem Honorar begnügen wird. Dieses sowohl als der 100 jährige Greis werden sich gewiss auf Ihrem Repertoire, wie überall, erhalten; — Letzteres ist keine Farce und wird darum gewiss die Genehmigung der hohen Generaldirektion erhalten; es liegt mir sehr viel daran. — Ein schnelleres Aufeinanderfolgen unserer Rollen ist nur sehr wünschenswerth und dazu könnten 1. u. 2. Parthien in der Oper für meine Frau wohl beitragen — denn leider ist uns unsere Zeit kurz zugemessen. Indem ich glaube alle nöthigen Punkte schuldigst beantwortet zu haben, empfehle ich mich mit meiner Frau auf das Angelegentlichste und zeichne mit ausgezeichnete Hochachtung ganz ergebenst Emil Devrient, M. d. H. St.

P. S. Sobald ich von Magdeburg das Buch der Drillinge einsende zeige ich nochmals mit Bestimmtheit den Tag unserer Ankunft an.

E. D.

Hamburg, d. 24. July 1830.

Ew. Wohlgeborenen

gütiges Schreiben vom 16. d. erhielt ich durch Herrn Dr. Töpfer und freue mich, wie in Rücksicht unseres Gastspiels durch Ihre Güte Alles aufs Beste eingerichtet ist und

da wie Sie mir sagen, zu den Drillingen die Rollen noch ausgeschrieben werden müssen, so schicke ich hierbey das Buch. — Da Sie in der Woche nur 4 mal spielen lassen, sehe ich ein, dass unser Spiel leider nicht schneller gehen kann. — Statt lustigen Schuster würde meine Frau den Maurer²⁶ wünschen. — Für Ihr so freundliches Erbiten in Ansehung einer Privat-Wohnung sind wir Ihnen sehr dankbar, — man wohnt aber doch bequemer im Gasthofe und, ausser der Messe, auch nicht zu theuer. — In Hinsicht des 100 jährigen Greises werden Sie wohl auch einige Striche wohlthätig finden, selbst das Duett zwischen den Liebesleuten und der Chor vor dem Schlussgesange schleppen sehr und bleiben bey uns weg. — Da nun alle unsere Geschäfte ausgeglichen sind zeichne ich bis zu unserer persönlichen Bekanntschaft mit grösster Hochachtung ganz ergebenst
 Emil Devrient.

20. August: Zum ersten Male: Ein Stündchen Inkognito, Versspil in 2 Aufzügen von C. Töpfer. — Veit, ein Gärtnerbursche — Herr Dev. — Suschen, Tochter des Gastwirthes — Mad. Dev. — Zum ersten Male: Der hundertjährige Greis oder die Familie Rüstig. Komisches Liederspiel in 1 Aufzuge von Angely. — Philipp Rüstig, 100 Jahre alt, früher Feldwebel — Herr Dev. — „Herr Dev. wurde gerufen.“

22. August: Pfeffer-Rösel oder die Frankfurt-Messe im Jahre 1297 (vergl oben) — Junker von Sonnenberg — Herr Dev. — Pfeffer-Rösel — Mad. Dev. „wurden nebst Herrn Rott gerufen.“

24. August: Mirandolina, nach Gondoni von C. Blum. Mad. Dev. die Titelrolle. — Hierauf: Der Platzregen als Eheprokurator (vergl. oben). — Herr Dev. — Köck.

26. August: Der Freischütz. — Mad. Dev. — Annchen.



„DER LIEBE AUGUSTIN“ im Stadttheater
 Ernst Herz Gustav Waschow Ernst Bedau Phot. W. Frohsinn, D'df.

Das Gastspiel der Ehepaars Emil und Doris Devrient gestaltete sich dann auf Grund der gepflogenen Abmachungen folgendermassen (nach K. Th. Winckler, Tagebuch d. deutschen Bühnen, Jahrgang 1830, S. 311/3).

1830. 11. August: Neu einstudiert: Coreggio, Trauerspiel von Oehlschläger. Dev. die Titelrolle. (Maria, seine Frau, Dem. Wagner, die Schwester Richard Wagners; Michel Angelo — Rott). „Herr Dev. gerufen.“

13. August: Nehmt ein Exempel dran, Lustspiel in 2 Akten von Töpfer. Herr Dev. — Der Mann; Mad. Dev. — Die Frau. — Yelva oder Die Stumme von Theodor Hell. Musik von Reissiger; Herr Dev. — Fürst Tscharikoff; Mad. Dev. — Yelva. „Wurden gerufen.“

17. August: Neu einstudiert: Die Quälgeister, Lustspiel in 5 Aufzügen nach Shakespeare (Viel Lärm um Nichts) v. Heinrich Beck. (Vergl. über das Stück: Knudsen, H.: H. Beck, ein Schauspieler aus d. Blütezeit d. Mannheimer Theaters im 18. Jahrh. 1912. Theatergesch. Forschungen Nr 24, S 50/51.) — Hauptmann v. Linden — Herr Dev. — Isabella, Nichte des Generals v. Pfauen — Mad. Dev. — „Herr und Mad. Devrient wurden gerufen.“

27. August: Die Mündel. — Herr Dev. — Philipp Brock.

29. August: Hans Sachs, dram. Gedicht v. Deinhardstein. Mad. Dev. — Kunigunde; Herr Dev. — Hans Sachs — als letzte Gastrollen. — „Herr und Mad. Devrient wurden gerufen.“

30. August: Zum Vortheile der Pensionsanstalt: Die Verwandtschaften, Lustspiel in 5 Akten von A. v. Kotzebue. — Herr u. Mad. Dev. hatten die Gefälligkeit gehabt, vor ihrer Abreise in dieser Vorstellung die Rollen des Anton und der Gretchen zu übernehmen. Zum Schluss wurden beide gerufen.

Auch nach dem Gastspiel rissen die Beziehungen zu Remie und zu Leipzig nicht ab; Devrients Interesse für die künstlerischen und theatralischen Zustände der Pleissee-stadt blieb wach und veranlassten ihn zu Empfehlungen und Vorschlägen mancherlei Art.

Hamburg, d. 24. Novbr. 1830

Wertgeschätzter Herr und Freund.

Im Umschlage fragt das Mädelsche²⁷ Ehepaar um Gastrollen und etwaiges Engagement in Leipzig bey



OTTO REUTTER, z. Zt. Apollo-Theater

Ihnen an und ich kann zu ihrer Empfehlung nur wiederholen, was ich schon mündlich Ihnen zu sagen so frei war. Mad. Mädels ist für Anstandsdamen und Mütter eine der besten Schauspielerinnen und in der Oper höchst schätzenswerth, eben so Hr. Mädels als Schauspieler wie in Singspielen. Für unsere Bühne wären Beyde ein höchst empfindlicher Verlust. —

Zugleich zeige ich Ihnen hiermit die glückliche Entbindung meiner Frau doch bey dem schmerzlichen Verluste des Kindes an. —

Unsre Unterhandlungen mit Dresden haben den besten Fortgang und ich zweifle nicht mehr, dass wir binnen Kurzem Mitglieder der dortigen Hofbühne sind; — wie wird es mich dann noch freuen, unserm lieben Leipzig so nahe zu seyn, das leider von den politischen Ereignissen so hart bedroht worden ist. —

Ich wiederhole meine obige Empfehlung noch gelegentlich und zeichne mich Herrn Rott²⁸, wie allen Bekannten ins Gedächtniss rufend, worum ich nebst meinen Gruss bitte, — als Ihr ganz ergebener

Emil Devrient.

Im folgenden Brief ist die Wendung seines Lebens bereits eingetreten.

Herrn Domainerath Apel, Erstes Comité Mitglied des Stadttheaters zu Magdeburg

Hamburg d. 3. Decbr. 30.

Geschätzter Herr Domänerath.

Hierdurch nehme ich mir die Freiheit in Herrn Lüders²⁹ Ihnen einen hübschen jungen Mann von Talent für Liebhaber und Naturbursche zu empfehlen, auch seine Tenorstimme ist sehr verwendbar; — er war hier zweiter Liebhaber, geht aber wegen Mangel an Beschäftigung weg, — ich kann ihm die besten Empfehlungen geben.

Meine Frau, die sich Ihnen und Ihrer lieben Familie recht sehr, mit mir empfiehlt, ist seit 4 Wochen niedergekommen, — das Kind haben wir aber wieder verloren. — Unsern Aufenthalt hier werden wir zu Ostern mit einem glänzenden Engagement in Dresden vertauschen; — die starke Beschäftigung ist der einzige Beweggrund dazu, denn das Publikum setzt sich unserm Abgange sehr entgegen. —

Ich grüsse Sie recht herzlich und bitte mich allen Gliedern der Familie zu empfehlen, der Ihrige

Emil Devrient.

(Schluss folgt.)

Anmerkungen:

¹ August von Lüttichau stand von 1824 bis 1862 an der Spitze des Dresdner Hoftheaters und war während der langen Tätigkeit Emil Devrients in Dresden dessen eifriger Förderer.

^{2/4} Emil Devrient hatte zum ersten Male 1825 in Berlin in der Zeit vom 2. bis 27. Juli sechsmal gastiert und war im November 1827 mit seiner Gattin wiedergekehrt und hatte fünfmal fast in den selben Rollen wie das erste Mal gespielt (vergl. darüber: H. H. Houben, E. D., 1903, S. 16). Das Gastspiel in Wien hatte im Sommer 1827 stattgefunden; über dasselbe in Hamburg vergl. Uhde, Stadttheater in Hamburg 1879, S. 75.

³ Carl Devrient, der ältere Bruder Emils (1797—1872), war von 1823 bis 1834 in Dresden tätig (einen Teil dieser Zeit vermählt mit der berühmten Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient), dann in Karlsruhe und Hannover. Wo Remie mit ihm zusammengetroffen ist, habe ich nicht feststellen können.

⁴ Aus dem Jahre 1827.

⁵ Aus dem Jahre 1828, Trauerspiel von Oehlschläger.

⁶ Aus dem Jahre 1784, Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland.

^{7/8} Habe ich nicht ermitteln können.

⁹ Vergl. unten; aus dem Jahre 1824.

¹⁰ Vergl. unten; aus dem Jahre 1830.

¹¹ Aus dem Jahre 1827; nach Bonin von Lebrün.

^{12/13} Vergl. meine Veröffentlichung der Briefe Angelys an Remie in: Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. Berlins, Mai 1912.

¹⁴ Das Magdeburger Gastspiel habe ich nach Tagen und Repertoire nicht ermitteln können.

¹⁵ Die „italianische Oper“ hatte — mit dem Dresdner Ensemble — vom 11. Mai bis 10. Juni 1830 zwölf Vorstellungen gegeben und die Reihe derselben mit dem Don Giovanni geschlossen.

^{16/17} Vergleiche unten.

¹⁸ Zweiaktiger Schwank von Ernst Raupach aus dem Jahre 1829, Leipziger Premiere am 2. März 1830.

¹⁹ Komische Oper von C. F. Weisse, gedr. 1811.

²⁰ Die Leipziger Aufführung der Mündel fand statt als Neueinstudierung am 1. Juni 1830.

²¹ Eduard Schütz (1799—1868), der erste Faust, war von 1829 bis 1831 in Leipzig tätig; abgesehen von diesen beiden Jahren und einem zweijährigen Aufenthalte in Wiesbaden (1854—1856) widmete er seine ganze künstlerische Kraft der Hofbühne in Braunschweig.

²² Vergl. unten.

²³ War in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die „Salondame“ des Leipziger Stadttheaters und als solche oft die Partnerin Emil Devrients.

²⁴ Oper in drei Akten von Auber.

²⁵ Vergl. über das Ehepaar Uhde, Stadttheater in Hamburg, 1879, S. 180. — Beide blieben in Hamburg.

²⁶ Moritz Rott (1797—1867), ein ausgezeichnete Heldenarsteller seiner Zeit, war von 1829—1832 in Leipzig tätig, den ganzen Rest seines Lebens gehörte er dem Berliner Schauspielhause an.

²⁷ Nicht zu ermitteln.

Das Theaterkind

Theaterhumoreske von Karl Pauli.

Ha ha ha ha ——— ha ha ha ———
ha ha!

Was dieses hölzerne Gelächter bedeuten soll?

Ach, ich lache bloss über eine Behauptung unseres Direktors, „Theaterkinder bringen Segen“. Er steht übrigens nicht allein mit dieser Behauptung, es gibt unter den Bühnengehörigen eine Menge, die seiner Ansicht sind. Ja, der Magnet des Wahns zieht mächtig an!

Nun er hat es ja gesehen, was sie für Segen gebracht haben, unser Direktor nämlich, nicht der Magnet des Wahns.

Als ich zu ihm kam, zu Direktor Schröpfer nämlich, waren keine Kinder bei der Gesellschaft, ein Umstand, der mir sehr behagte; leider sollte er nicht lange dauern, unsere jugendliche Liebhaberin fand Aufnahme in dem Altersheim der Seebachstiftung, und es wurde eine neue engagiert, die hatte ein Kind, ein kleines Mädchen von acht Jahren, es war nicht ihr eigenes Kind. Ihre Schwester hatte es ihr in Pflege gegeben, als sie vor zehn Jahren nach Amerika ausgewandert war.

Mit Schrecken hatte ich schon der Ankunft des Balges entgegengesehen, aber meine niedrigsten Erwartungen sollten noch unterstiegen werden.

Esmeralda (ich weiss nicht, ob das Kind wirklich so hiess, ich nannte es nur so, weil ich es immer etwas essen sah, morgens, mittags, abends, immer hatte es den Mund voll) war meiner Ansicht nach ein Pamphlet auf alle Kinder im besonderen und Theaterkinder im allgemeinen. Ziemlich lang aufgeschossen, mit unendlich dünnen Armen und Beinen, Schindeldachschultern und einem Gnomenkopfe, glich sie mit ihren stets in Bewegung befindlichen Gliedmassen einer Windmühle mit sechzehn Flügeln. Das war doch schon nicht angenehm. Dann aber hatte sie eine Angewohnheit, die geradezu zur erblichen Neurose führen könnte. Sie wär nämlich überall, wenn man kam, Esmeralda, wenn man ging, Esmeralda, wenn man wohin trat, trat man auf Esmeralda, wenn man sich wohin setzte, setzte man sich auf Esmeralda, wenn man eine Tür aufmachte, Esmeralda stand dahinter, wenn man eine Decke aufhob, Esmeralda steckte darunter, sie war überall, immer und überall; ja als ich einmal den Deckel des Sarges aufhob, der in der „Ahnfrau“ gebraucht wird, lag Esmeralda drin. Ist das nicht unheimlich? — und das soll Segen sein? — Und immer hatte das Kind ein Gesicht, als drücke eine schwere Schuld ihr Gewissen, meist war das ja auch der Fall; etwas hatte sie immer ausgefressen, etwas hatte sie immer begangen oder war sie gerade im Begriff zu begehen; und was dachte sich dieses boshafte Geschöpf nicht alles aus! Unserm Heldenvater hatte sie den Rand seiner Mütze mit Gummiarabikum beschmiert, so dass dem alten Manne die Mütze



ODYS, z. Zt. Apollotheater

auf dem Kopfe festklebte und sie nur mit Aufopferung seiner letzten Haare, die in einem spärlichen Kranze seine Glatze umstanden, vom Kopfe geschnitten werden konnte, den Hund der komischen Alten hatte sie geschminkt, dass er aussah wie ein kolorierter Pavian, dem jugendlichen Liebhaber Reisszwecken in die Stiefeln gesteckt, und dem armen Komiker sogar Brausepulver in ein leeres Geschirr geschüttet, welches man nur zur Nachtzeit zu benutzen pflegt, so dass der arme Mann, als er das genannte Gefäss benutzte und es auf einmal im wilden Strudel in demselben aufbraust, dermassen erschrak, dass er beinahe seinen sogenannten Verstand verloren hätte.

Aber natürlich, Theaterkinder bringen Segen — ja — ja Sägen vielleicht, wenn man sie danach schickt und da noch nicht immer die richtigen — aber Segen —? Na, er hat sich ja überzeugen können!

Es wurden grosse Dinge vorbereitet.

Nach langen Jahren war es dem Direktor gelungen, seine Bemühungen um die Leitung eines kleinen Stadttheaters mit Erfolg gekrönt zu sehen. Es handelte sich nur um ein Probegastspiel mit der Gesellschaft in der be-



VERA FORST, z. Zt. Variété Gross-Düsseldorf

treffenden Stadt; gefiel dieselbe, so war ihm die Direktion sicher.

Der Direktor war sehr hoffnungsvoll, wir alle sehr glücklich, dass wir aus der unsicheren Existenz bei einer reisenden Truppe an ein stabiles Theater gelangen sollten. Mit grossem Eifer wurde das Gastspiel vorbereitet; gegeben sollten die Räuber werden, das gesamte Personal musste mitgehen, die Damen, die in dem Stück nicht beschäftigt waren, sollten Räuber mitmachen. Damit die Frau Direktor dem Publikum vorgestellt werden konnte, wurde aus der Rolle des Daniel eine Daniele gemacht, die sie dann spielte.

Nur ein Tropfen Wermut trübte für mich den Kelch der Freude. Ich erfuhr, dass Esmeralda auch mitgenommen werden sollte. Das konnte nicht gut enden. Ich teilte dem Direktor meine Bedenken mit, aber ich stiess auf gänzliche Verständnislosigkeit.

„Was Sie nur immer haben,“ sagte er, „Kinder bringen Segen; wenn Esmeralda nicht mitginge, ich würde sie bitten uns zu begleiten!“

Ich brach in ein lautes Gelächter aus, natürlich leise, so wie man vor Tyrannen und Direktoren lacht. Segen, ja Segen, er hat es erfahren.



ROBERT VON VALBERG, z. Zt. Variété Gross-Düsseldorf

Die Vorstellung fand statt. Von seiten der Direktion war nichts unterblieben, sie so glanzvoll wie möglich zu gestalten; um der Echtheit so nahe wie möglich zu kommen, hatte der Direktor als Hungerturm das Wächterhäuschen des Städtischen Armenhauses ausgeborgt, und als Räuber statierten eine Anzahl schwererer Verbrecher aus der Landesstrafanstalt, die sich in der Stadt befand. Leider waren nur zwei Mörder darunter, allein das war nicht die Schuld des Direktors, mehr waren nicht aufzutreiben. Für den alten Moor aber war zum Ueberfluss auch noch ein nagelneues Leichentuch angeschafft worden, in welches gehüllt er im letzten Akte aufzutreten hat. So war von seiten der Direktion nichts unterblieben, die Vorstellung sowohl technisch wie künstlerisch auf ein hohes Mass zu heben, und wir hofften alle mit Berechtigung auf einen starken Erfolg.

Und er schien wirklich zu winken. Die ersten Akte gingen tadellos vorüber; schon hat der Magistrat einen seiner Vertreter, den städtischen Fleischbeschauer, hinter die Kulissen geschickt, um sich das Damenpersonal vorstellen zu lassen, schon hatte sich die Frau Bürgermeister erkundigen lassen, was der Meter Stoff des Kleides der Amalie kostete, da musste so etwas passieren! —

Ich muss ja gestehen, ich war ja nicht ganz ohne Schuld an der Katastrophe, aber wie konnte dieser dramatische Schandfleck, dieses Affentheaterkind, die Frechheit haben, mir in mein Kostüm Juckpulver zu streuen, sodass ich vor Angst nicht wusste, wo ich hin sollte, und dabei einen jugendlichen Helden spielen, den Kossinsky, ich wusste mir absolut nicht anders zu helfen, als dass ich meine Reden mit heftigen, wenn auch gänzlich

unmotivierten Gesten begleitete und die Gemeinheit meiner Feinde durch wilde Sprünge illustrierte, um einigermaßen gegen die infernalische Wirkung des Pulvers anzukämpfen.

Aber wenn meine Beine auch hüpfen, mein Herz schnob Rache! O Esmeralda, wenn ich dich erwische! Und ich erwischte sie, trotzdem sie mich floh.

Kurz vor dem letzten Akt liefert sie das Schicksal in meine Hände. Sie sass ahnungslos vor dem städtischen Hungerturm auf der Bank, die für den alten Moor hingestellt war, in der einen Hand eine Tasse mit Kaffee, in der andern einen Pfefferkuchen, der Vorhang ist noch nicht hoch — jetzt tu ich's! Das Pulver, was sie mir eingestreut, soll sie noch in der Ewigkeit jucken! — Ich beschlich sie von vorn, von hinten, von der Seite, von überall. Ein Wort ward nicht gesprochen, aber zwei Ohrfeigen erschallten, wie die Pauken des jüngsten Gerichts, und ein Pfefferkuchen flog links und eine Kaffeetasse rechts und vereinigten sich im bunten Gemisch auf der grünen Rasenbank, wo sich der gelbe Kaffee über den braunen Pfefferkuchen ergoss.

Erst als der Akt schon angegangen war, wagte ich mich wieder auf die Bühne.

Bleich, hohläugig, abgemagert, gebrochen sitzt der alte Moor eingehüllt in das lange weisse Tuch auf der Bank vor dem Hungerturm, mit Grausen hören die entmenschten Räuber sein furchtbares Schicksal — hörbare Schauer schütteln das starre Publikum, man hört das Knistern der sich sträubenden Haare, man fühlt den eisigen Hauch des Windes, der jedem über den Rücken läuft, die Situation hat ihren Höhepunkt erreicht, auch auf der Bühne ist das Grausen nicht weiter zu treiben. „Führt den Alten tiefer in den Wald“, gebietet der erschütterte Sohn.

Ein Schluchzen geht durch das Publikum; zwei Räuber nahen dem Alten, mühsam, sein weisses Tuch fester um seine Schultern schlagend, wankt er gestützt auf die beiden Räuber ab.

Das Schluchzen des Publikums begleitet ihn bis in die Mitte der Bühne — aber dann plötzlich, was ist das? verwandelt sich das Schluchzen ganz auf einmal in ein Kreischnen, Quietschen, Schreien, um zuletzt in einem wiehernden Gelächter auszuklingen.

Um Gotteswillen, was ist das? Ich eile an die Rampe, um die Bühne überblicken zu können, und da sah ich — O, Esmeralda, segenbringendes Theaterkind! Musstest Du gerade Deinen Pfefferkuchen und Deinen Kaffee hier zu Dir nehmen, musstest Du den aufgeweichten Pfefferkuchen gerade auf dieser Bank liegen lassen? — Und, o Schicksal, war es wirklich nötig, dass sich der alte Moor da gerade mitten hineinsetzte?



Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 19. April 1914.

Das Stadttheater hat in der Karwoche das „Jedermann“-Spiel, erneuert von Hugo von Hofmannsthal, in seinen Spielplan aufgenommen. Man kann der Meinung sein, dass die wohlgelungenen „Jedermann“-Aufführungen, die das Schauspielhaus vor einigen Jahren in einer primitiveren und infolgedessen urwüchsiger anmutenden Bearbeitung herausbrachte,



im Pavillon Mascotte

die Kenntnis des mittelalterlichen Symbolspiels für Düsseldorf zur Genüge vermittelt hat. Immerhin darf die Form, die ein feinsinniger Aesthet und Sprachkünstler vom Schlage Hofmannsthals einem derartigen Denkmal naiver Gefühls-, Denk- und Dichtweise verleiht, genügend literarisches Interesse voraussetzen, zumal wenn — wie hier — die Aufführung und szenische Einkleidung eine sorgfältige Vorbereitung und das in diesem Falle unumgängliche Stilgefühl erkennen lassen.

Eine anders geartete Wirkung jedoch, etwa auf die Wiederbelebung und Vertiefung dogmatisch-religiöser Empfindungen zielend, also in einer Richtung, die mit dem Wesen der Kunst und den Aufgaben der Bühne nichts zu tun hat, kann natürlich von diesem Abbild einer Empfindungswelt, die mit der unsrigen kaum noch Berührungspunkte hat, nicht erwartet werden; hoffentlich hat eine solche Erwartung auch bei der Aufnahme des Werkes nicht mitgewirkt, wie man beinahe infolge des den Abend einleitenden Vortrags des bekannten Reichstagsabgeordneten Dr. Pfeiffer annehmen könnte. Dieser Vortrag war im übrigen eine fleissige Philologenarbeit, die eine ganze Menge von Nachweisen über die Vorläufer und die Entwicklung der religiösmoralischen Predigtspiele erbrachte, aber in seiner Form, wie in seiner etwas trockenen Langatmigkeit ein mehr kultur-historisch und rein literarisch geschultes Publikum zur Voraussetzung hatte. Der moderne Bearbeiter hat von den zahlreichen primitiven Symbolgestalten der mittelalterlichen Urformen nur noch

den Mammon, die guten Werke und den Glauben übernommen, eine dramatisch wirkungsvollere Gliederung insofern eintreten lassen, als die Tisch- und Schwelgeszene erbreitert und gewissermassen in den Mittelpunkt der Vorgänge gerückt wurde. Das Reinmenschliche erhielt hierdurch, insbesondere mit der energischen Kontrastierung zwischen Lebenslust und Todesbängen, einen theatralisch-effektvolleren Klang. — Die szenische Dreiteilung — oben das Himmelgewölbe mit der Gloriole Gottes, ein Mittelpodest, das durch eine Treppe und schlichte Holzbogen mit dem tiefer gelegenen Schauplatz der Tafel verbunden ist und das anscheinend als Hölle gedachte Orchester — scheint wohlüberlegt, denn sie gewährt der Regie Béla Duschaks eine deutlich scheidende Gruppierung der Vorgänge. Den „Jedermann“ nahm Hugo Bauer gutbürgerlich und etwas zu realistisch. Er hatte für Gefühlsübergänge überzeugende Geste, sowie eine wohlthuende, sonore Sprache, die aber im Affekt — wie immer — unangenehm theatralisch in den Diskant überging. Die Buhlschaft (Gisela Hawelka) war nicht temperamentvoll genug. Recht prononciert markierte Erich Ponto, der auch den Spielansager machte, den Teufel; auch der Tod wurde durch Hellmuth Pfund sinngemäss, ohne zu grell aufzutragen, verkörpert. Ausserdem sind noch zu nennen: Ida Ravenau (Mutter), Robert Hermans (der gute Freund), Emil Wirth und Robert Scholz als die beiden Vettern, Franziska Wendt (gute Werke), Selma Wuttke (Glaube), Robert Nonnenbruch (Mammon), Arthur Schetter (der arme Nachbar) und Heinrich Gärtner, dem Gottes Majestät anvertraut war. Die inneren Schwingungen der einst gewollten mystischen Wirkungen waren natürlich nicht zu erzielen, doch bewirkten das gute Ineinandergreifen der darstellerischen Einzelheiten und ein unverkennbares sittliches Pathos in der Gesamtaufassung ein Gefühl ernster Würde im Publikum. —

Als musikalische Novität brachte uns das Stadttheater Osterdienstag Ermanno Wolf-Ferrari's komische Oper „Der Liebhaber als Arzt“, zugleich mit der bereits früher hier gehörten feinen Oper „Susannens Geheimnis“ des gleichen Komponisten. Beide Teile wurden in animierter Stimmung vom Publikum aufgenommen. Eingehendere Besprechung der auf Molières Lustspiel aufgebauten Novität muss ich mir vorbehalten, da ich der Erstaufführung nicht beiwohnen konnte. —

Das Schauspielhaus ist uns zwar den „Hamlet“ sowie die Uraufführung von Emil Götts „Edelwild“ noch schuldig, doch hat es — nachdem die „Schneider-Wibbel“-Serie nun endlich abebbt, in den letzten Wochen einige recht interessante Premieren-Abende schenken können. Da war zunächst Max Dreyers Tendenzdrama „Der grünende Zweig“, das die Kämpfe um Jatho bewusst und herzhaf anpackt und eine Fabel darum herum dichtet. Es könnte locken, sich mit Dreyer, der in den „Masken“ in einem flammenden Aufruf an die Dichter das Recht des Künstlers, Tendenzdramen zu schreiben, aufstellt und energisch verteidigt, auseinanderzusetzen. Doch ist hier nicht Raum dafür. Aber auch, wenn man alle Prämissen Dreyers gelten liesse und dem Dramatiker Pflicht und Recht zuerkennt, jede beliebige Tages- und Streitfrage aufzugreifen, auf der Bühne zu diskutieren und scharf Partei zu ergreifen, kann man doch als Gegenleistung immerhin verlangen, dass der Einzelfall gestaltet, nicht in Bildern und Dialogen nur berichtet werde; man könnte

sogar verlangen, dass das Zeitliche des Einzelfalles möglichst abgestreift und in der dramatischen Gestaltung dem Hörer die Möglichkeit geboten würde, aus der zum Kunstwerk emporgedichteten Tagesfrage eine Bereicherung der Lebensanschauung zu entnehmen. —

Max Dreyer gibt uns in seinem Jatho-Drama soviel nicht. Wohl erzählt er uns seinen Jatho-Fall, geführt von einem heiligen Eifer für die Freiheit der Ueberzeugungstreue, aber er selbst vermag nur die Urteilsunfähigen, die Leichtfortgerissenen, die Vorhergewonnenen von seiner Kanzel aus zu überzeugen, weil er es sich gar zu leicht macht infolge seiner Tendenz, weil er diesem prachtvollen Freiheitsverteidiger von Domänenrat, dieser noch prachtvolleren Tochter, die ihren Vater um seiner Gesinnung willen und die Gesinnung um des herrlichen Vaters willen liebt, diesem frischen aufrechten Leutnant von Enkel, der nach einigem Schwanken tapfer durchhält und diesem von Edelsinn gefüllten Menschenpriester, weil er einem Quatrefolium voll der reichsten Eigenschaften und hochgeschwellten Gesinnungen nichts gegenüberstellt als einen banalen geist- und gemütsarmen Superintendenten ältester Schule. So rächt sich das bewusste Parteiereifen des Dichters; er verliert stets den Gerechtigkeitsinn und vermag Licht und Schatten nicht mehr zu verteilen. Ein Glück für Dreyer, dass wir — seine Gesinnungsgenossen — im Parkett und auf den Galerien sitzen. Von den Freunden des Superintendenten vermöchte er sich keinen zur Sache der Freiheit hinüberzuholen mit dieser Argumentation, denn dass des alten Domänenrats geschwächtes Herz den erregten Debatten nicht standhält, macht die Sache des Superintendenten nicht schlechter. Im übrigen weiss Dreyer auch diesmal fesselnd zu fabulieren und auf das Verhältnis von Staat zu Kirche — aber auch hier nicht minder einseitig — amüsant-herbe Streiflichter fallen zu lassen.

Die Aufführung unter Gust. Lindemanns Regie nahm erfreulicherweise davon Abstand, die Tendenz der Tendenzdichtung noch zu unterstreichen. Sie betonte in den Diskussionen das Geistige, in der Charakterisierung das Reinmenschliche, soweit es Dreyer zuliess und die Darsteller gingen durchweg mit. So gab Georg Koch den Superintendenten zwar im Stöcker-Typus, aber mit dem Air eines Mannes, der ehrlich für eine gute Sache zu kämpfen glaubt, August Weber, der wieder in das Ensemble eingetreten ist, polterte den Vulkan von Domänenrat mit eindrucksvoller Realistik heraus, Louise Dumont hob die Rolle der Tochter in meisterhafter Nuancierung der Gefühlsschwankungen ins Bedeutende, Stefan Dahlen brachte das Schnellbegeisterte, Jugendliche in der Rolle des Leutnants und Sohnes gut zum Ausdruck, Peter Esser (Pastor) hatte im Organ und mimischen Ausdruck das Fluidum des Apostels und Märtyrers mit der lyrischen Weichheit und der opferfreudigen Rückgratfestigkeit eines solchen. Bleibt noch zu erwähnen Gottfried von Falkenhausens Ministerialrat, eine sehr hübsch hingestellte Charakterstudie eines freigesinnten Strebers, dem Fritz Reiff als Landrat entsprechende Parallele gab.

Ein Strindberg-Abend machte uns Gründonnerstag mit der Duoszene „Die Stärkere“, dem Einakter „Ein Sommertraum“ und der Komödie „Die erste Warnung“ bekannt. In der ersten Szene handelt es sich um einen Dia-Monolog, d. h. eine Schauspielerin redet auf ihre Freundin ein und erfährt durch deren beredtes Schweigen, dass sie von ihr und ihrem eigenen Gatten dereinst betrogen wurde.

Sie beschliesst aber die grosse, nur von einer Seite geführte Suada mit dem Trumpf, dass sie der Gegnerin deren Vorzüge abgelascht und sich mit diesen Kenntnissen den Gatten für alle Zeiten wieder errungen habe. Helene Robert modulierte und steigerte ihre Rede sehr geschickt, nicht ganz so nuancenreich wusste Olivia Veit ihre schwierigere Aufgabe des sprechenden Schweigens auszuführen. — Sehr fein, mit starkem, seelischen Unterton vermochte Olivia Veit hingegen den „Sommertraum“ eines jungen Mädchens lebendig zu machen, das in Enge und Giftluft aufgezogen einen kurzen Augenblick in das Leben der Freien und Reinen hineinsehen darf, aber aus freier Wahl in den Pfuhl zurückkehrt, aus Scham für die dirnenhaft geartete Mutter. Else Ranke verkörperte die Mutter in etwas verschwimmenden Umrissen; wesentlich prägnanter fasste Else Dalands eine handfeste Kupplerin an; die Welt der Reinen repräsentierte ansprechend Ilse Wehrmann. Die darstellerischen Kosten der Komödie bestritten in der Hauptsache Gustav Rodegg, Helene Robert und Rose Lichtenstein. Der Mann steht zwischen den beiden Frauen; seiner eigenen, deren Eifersucht von einem abgebrochenen Zahn, der „ersten Warnung“ des Alters, gewissermassen ad absurdum geführt wird, und dem jungen, noch kaum aus dem Kind erblühten Weibe. Das feine Stück wurde gut gegeben. Der Abend stand unter der Regie Richard Weichert, die nur in der Eingangsszene das Aeusserliche etwas vernachlässigte, sonst aber mit Geschick funktionierte. —

Am Karfreitag machte Julius Bab durch einen einführenden Vortrag mit dem exotischen Nobelpreisdichter Rabindra Nat Tagore bekannt, aus dessen Dichtungen Louise Dumont einige Stücke zu Gehör brachte. Den übrigen Teil des Programms bestritt das Düsseldorfer Streichquartett mit Kompositionen von Haydn, Brahms und Schubert. —

Die Tragödie „Der Feind und der Bruder“ von Moritz Heimann, die Samstagabend zur Erstaufführung gelangte, fordert vom Kritiker eine Menge Fragezeichen und Merkerstriche. Sie hat mich aber einige Male innerlich in jenen Tiefen gefasst, in welche der kritische Sinn und das verstandesgemässe Wissen nicht mit einzudringen vermögen, und darum möchte ich vorweg bekennen, dass ich diesen Moritz Heimann liebe, weil er ein reicher, gefühls- und gedankenschwerer Mensch sein muss und ein Dichter obendrein. Wodurch er dieses Gefühl in mir erweckt hat, vermag ich nicht zu sagen, derlei sind Schwingungen, Imponderabilien, und ich muss gestehen, dass nicht allzuviel Hände durch Klatschen bekundeten, dass die respektiven Besitzer der gleichen Schwingungen teilhaftig geworden. — Leichter mit Worten zu fassen sind die Fehler. Da ist zunächst das Thema: Sinnesliebe zwischen Bruder und Schwester — Blutschande, wenn auch beiden unbewusst. Von altersher ein missliebige Thema, das selbst Goethe nicht ungerügt anfassen durfte. Dann eine Fülle von Nebenumständen, die entbehrlich wären und das Verständnis erschweren, herausgewachsen aus der allzu schweren Gedankenfracht, aus der Unfähigkeit, das Gedachte, Gefühlte nicht zu sagen. Da ist ferner die bedenkliche Verdopplung des Leitmotivs: zuerst lieben sich Stefan und Pallas Badoër inniger, brünstiger als zwischen Geschwistern üblich. Stefan, die Gefahr erkennend, reisst sich los und er — eine Hauptgestalt des ersten Aktes — taucht nur noch episodisch im dritten Akte wieder auf, in dem Augenblick, da Pallas, die inzwischen

das Weib des robusten Gewaltmenschen Graf Barbara geworden war, ihrem Gatten auf einem Kaperschiiff entflieht, in Gesellschaft von dessen Vasallen, des jungen, weichbesaiteten, schwerblütigen Tuzio Tuzi. Stefan springt ins Meer und ertrinkt, so dass seine Existenz für das Werk keinen ersichtlichen Zweck hatte, als etwa den, einige Züge im Wesen der liebesstarken Pallas zu beleuchten. Pallas lebt mit ihrem Tuzio auf einer einsamen Insel den Liebesmond, bis Tuzios Freund Polidoro als Abgesandter des Grafen Barbarino erscheint, um ihr zu künden, dass Tuzio der natürliche Sohn ihres eigenen Vaters sei. Ober der Dichter glaubt, dass diese Verdopplung des Inzestmotivs — zuerst Stefan, dann Tuzio — den dunklen Urtrieb in Pallas bedeutsamer in Erscheinung treten lasse? Das Publikum jedenfalls ist nicht geneigt, sich mit dieser psychologischen Mystik zu befassen. Weit stärker wirkt die grosse Liebeskraft, die Pallas zuerst zum Morde Polidoros treibt, um ihrem Tuzio die glückzerbrechende Botschaft zu ersparen, und die abermals gross genug ist, Tuzio selbst den Stahl ins Herz zu stossen, als Graf Barbarino kommt, ihn mit dieser Botschaft zu zerschmettern. Der gleiche Stahl eint sie dann selbst mit dem Geliebten-Bruder. In dieser Tragödie, die Pallas heisst, wirkt auch die so plastisch und breit ausgeführte Figur der Mutter, Donna Laura, nur als illustrierende Parallellfigur. Die Liebe zur Plastik — fast jede Figur hat ihr eigenes bedeutsam charakterisiertes Leben — liess Heimann die Wichtigkeit ökonomischer Prinzipien für das Drama völlig vergessen. Das erdrückt die schöne inhaltsstarke Sprache und das ganze so gross gesehene Werk. — Unnötig zu sagen, dass Venedig der Schauplatz ist und die Renaissanceepoche die ganze Atmosphäre durchdringt.

Julius Bab zeichnete für die Regie des Abends. Dem feinen Berliner Aestheten lag ersichtlich an der Betonung der zarteren Innenvorgänge; wenn die Gewalt der rauhen Aussendinge diese zum Teil unterdrückten, lag es wohl am Verfasser, denn auch Olivia Veit als Pallas hatte alles aufgeboten, um die seelischen Unterströmungen sichtbar zu machen. Sie gab eine feine Quintocento-Type; das Elementare jener Epoche, das auch der Dichter zu meinen scheint, blieb ihrem künstlerischen Naturell versagt. Diese Renaissance-Grösse hatte hingegen Louise Dumont als Donna Laura, besonders in der grossen (für die Handlung entbehrlichen) Szene vor dem Rat der Zehn. Reif und im Geiste jener Zeit durchgearbeitet war auch Gustav Rodeggs Stefan, während Georg Kochs Graf Barbarino nur äusserliche Grösse hatte. Die Natur des jungen Tuzio und das künstlerische Temperament Peter Essers ergaben eine Identität von starker Klangharmonie. Auch der Polidoro, eine vom Dichter mit viel Liebe behandelte Figur, fand bei Eugen Dumont eine gut abgestimmte Wiedergabe. Von den kleineren Partien ist in erster Linie die Maddalena, von Rose Lichtenstein kraftvoll komponiert, hervorzuheben. Ilse Wehrmann sprach sehr klug eine venetianische Kurtisane. Helene Robert als Zofe, der Doge August Webers, Ferry Dietrich als Mitglied der Zehn und Eugen Keller als treuer Diener seiner Herrin befriedigten gleichfalls.

Quintus Fixlein.

Apollo-Theater. Im Variétébetriebe geizt man im allgemeinen nicht gar zu sehr mit den schmückenden Beiwörtern, und wenn es heisst: „Der Grösste oder der Beste“, so ist dies gemeinhin cum grano salis aufzufassen. Nicht so bei Otto Reutter! Er ist in der Tat der

grösste deutsche Humorist am Variété, er nimmt eine Sonderstellung ein, sein produktiver Geist und sein leichtflüssiger Witz lassen ihn ohne Beispiel dastehen. Aber Reutter ist noch mehr als ein Humorist, er ist ein lachender Philosoph, hinter dessen lustig dahin quellenden Versen oft bittere Wahrheiten versteckt sind. Die Düsseldorfer wissen seine Kunst zu würdigen, denn das Apollo-Theater erfreut sich gegenwärtig eines gesteigerten Besuches. Neben Otto Reutter weist aber der Spielplan noch eine ganze Reihe von anderen Attraktionen auf, die samt und sonders ein Lob verdienen. Genannt seien das stimmlich einwandfreie Mimosa-Rohnsdorf-Trio, der Schnellmaler F. H. Voss, der mit Kreide blitzschnell lustige und seriöse Sujets hinwirft, die Nordlandsterne, ein hübsch kostümiertes und vielseitiges Gesang- und Tanz-Ensemble, Pia & Coco mit einer neuartigen musikalischen Jonglier-szene, Lina Pantzer, eine ganz brillante Tanzseilkünstlerin; ferner werben noch um die Gunst des Publikums: Les Laneigs, Gedächtniskünstler, mit schier unglaublichen mnemotechnischen Leistungen, die Tänzerin Odys, welche aus ihrem schönen Körperbau keinen Hehl macht, der schwierige akrobatisch-equilibristische Akt der Manello-Marnitz-Troupe und endlich die schon früher hier gewesene Burlesk-Pantomime „Ein Abend in einem amerikanischen Tingel-Tangel, welche stets unbändige Heiterkeit erregt. Auch des Kosmographen sei nicht vergessen, der das grossartige Programm vervollständigt.

Gross-Düsseldorf. Vera Forst und von Valberg, das exzellente Schauspielerpaar, ist prolongiert worden und kommt in der gegenwärtigen Monatshälfte gar mit zwei Einaktern heraus, die beide glänzend gefallen. Das erste Stück „Die weisse Gefahr“, das mit einem Film eingeleitet wird, weist einen mehr possenhaften Charakter auf, während der Dialog „Die G'schamige“ eine stärkere literarische Note hat. Hier wie dort ist aber die Darstellung meisterhaft, ein Lob, in das auch die beiden anderen Mitspielenden Hertha Gea-Rügen und Reinhold Schünzel einbegriffen werden müssen. Für frohe Laune sorgen weiterhin Harry Steiner, ein Humorist bester Qualität, Fränzi Wirth, die von der ersten Monatshälfte prolongierte Wiener Humoristin, Simms und Simms, zwei Musikalphantasten, hinter deren drolligen Spässen sich starkes musikalisches Können verbirgt, und Mr. Melford, ein lustiger Bruder mit variablen jongleristischen Kunststückchen. Sehr interessant sind sodann die Tauchkünste der Aegirs im Glasbassin, während man es dem Damenimitator Waldon mit seinen internationalen Imitationen kaum glauben würde, dass er nicht zum schöneren Geschlecht gehört, wenn er sich nicht zum Schlusse seines Auftretens selbst „entdeckte“. Erwähnen wir nun noch den flotten Bühnen-Luft-Akt der 3 Sisters Rostock und einige sehenswerte Filmvorführungen, so haben wir alles aufgezählt, was der Besucher Gross-Düsseldorfs für sein billiges Eintrittsgeld zu erwarten hat.

Cabaret Bonbonnière. Hier ist zunächst Ada Sorel zu nennen, eine Cabaretkünstlerin ersten Ranges. Stilkunst und aparte Vortragsart sind das Signum dieser Künstlerin. Als Conferencier waltet Heinz Reder seines Amtes, der auch als Rezitator seinen Mann stellt. Originell ist die Humoristin Bella Kankena, an deren urdrolligen Art das Publikum vielen Gefallen findet. Ebenso possierlich ist die nette Susi Belmont mit ihrem Aeffchen Bi-Ba-Bo und auch die Chansonnière Claire Genée hat ihre Meriten. Selmar Basch stellt sich als Humorist vor

und weiss als solcher gut zu unternehmen, was auch dem Ventriloquisten Fred Elman mit seinem kleinen Freund nicht schwer fällt. Verblieben vom letzten Monat ist André Gottschalk, der famose Sängersmann. Es sei aber auch nicht vergessen, des Kapellmeisters Ernst Glaser Erwähnung zu tun, dessen meisterliche Akkompagnierung das höchste Lob verdient.

Palais de danse. Auch im April ist hier der Spielplan reichhaltig und unterhaltend. Zunächst seien die 8 Esmanoffs genannt, welche in ihren Wirbelwindtänzen eine schier unglaubliche Fixigkeit entfalten. Einen sehr interessanten Tanzakt zeigt Vasantasena, während uns May Allen & Partner u. a. mit dem neuesten Modetanz „La Furlana“ bekannt machen. Sehr sehenswert sind ferner die Phantasietänze des Gounolly-Duos und die Negertänze des Washington-Trios. Die 3 Records huldigen dem „english song and dance“ und gefallen gleicherweise sehr gut. Das gesangliche Gebiet beherrscht souverän Theo Freiberg, ein Heldentenor mit brillanten Stimmitteln. Alles in allem genug des Sehens- und Hörens-werten.

Pavillon Mascotte. In dieser stets amüsanten Unterhaltungsstätte findet man zunächst Fränzi Wirth aus dem Theater Gross-Düsseldorf wieder. Ferner findet man hier das glänzende, schon früher hier bewunderte Gesangduett Staller-Terna, das russische, wunderbar kostümierte Gesang- und Tanz-Quartett Sokolowsky, die Chatoirs, die netten spanischen Tänzerinnen Argentellas, la Belle Morena mit ihren exotischen Tänzen, der Coupletsänger Harry Steiner und last not least Brandstädter, der sowohl für die Conference sorgt als auch mit seinen Liedervorträgen in reichlichem Masse für Unterhaltung und Stimmung besorgt ist. Nemo.

* * *

* Das Münchener Künstlertheater endgültig an Direktion Dumont-Lindemann vergeben. Nach stattgehabter Sitzung des Vereins Ausstellungspark und des Magistrats in München ist die Leitung des Künstlertheaters für die nächsten Jahre der Direktion Dumont-Lindemann übertragen worden.

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telefon 7907

Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Heinr. Junkermann
Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7070

Damen-Hüte

Frühjahrs-Ausstellung

Modernisieren

Corso Club
S.m.&h.

Herrenausstattungs-Magazin

Düsseldorf
Telefon 6310 Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung

Louis Höhn

Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555



Korsett-Spezial-Geschäft

für besseren und mittleren Genre o o o
Spezialität: Korsetts für starke Damen

PARISIANA

Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

TÄGLICHER EINGANG
VON
NEUHEITEN

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 26. April:
Don Carlos

Montag, den 27. April:
Der Liebhaber als Arzt
vorher:
Susannens Geheimnis

Dienstag, den 28. April:
Wie einst im Mai

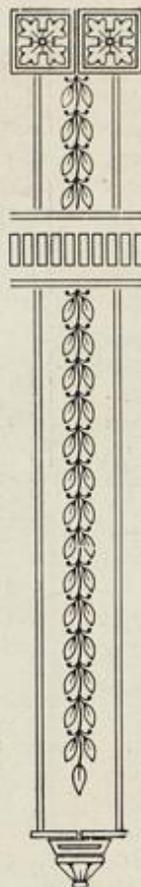
Mittwoch, den 29. April:
Gastspiel von Robert Hutt vom Opernhaus
in Frankfurt am Main
Aida

Donnerstag, den 30. April:
Die Komödie der Irrungen

Freitag, den 1. Mai:
Die Puppe

Samstag, den 2. Mai:
(Unbestimmt)

Sonntag, den 3. Mai:
Wie einst im Mai



SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 26. April, abends 8 Uhr:
Die fünf Frankfurter

Montag, den 27. April:
Die Geschwister — Clavigo

Dienstag, den 28. April:
Die Stärkere — Ein Sommertraum
Die erste Warnung

Mittwoch, den 29. April:
Schneider Wibbel

Donnerstag, den 30. April:
Die Stützen der Gesellschaft

Freitag, den 1. Mai:
Der Snob

Samstag, den 2. Mai:
Der Snob

Sonntag, den 3. Mai, abends 8 Uhr:
Der Snob

Lichtspiele

Königsallee 3840
Fernruf 1941 & 11809

Die Sensation des Tages

Der eiserne Mann

Eines der großartigsten
Filmwerke der Saison!



Residenz- Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

Jeden Dienstag u. Samstag
neues Programm.



Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater

PIANO-HAUS

H. ADAM

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etageren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100



Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei

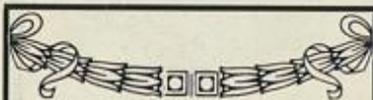
„IDEAL“

Breitestraße 11
Telefon 10184

Spezialität:

Herren - Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig

Abholen und Zustellen gratis



Restaurant

„Zum Adler“

nebst Weinrestaurant

„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 30. April 1914:

Letztes Spezialitätenprogramm i. dieser Saison:

Otto Reutter

der berühmte und genialste Humorist
Deutschlands

Mimosa-Rohnsdorf-Trio

Damen-Kunstgesang

Les Lancigs

Gedächtniskünstler

Lina Pantzer

Tanzseil-Künstlerin

Pia und Coco

musikalische Jonglier-Szene

Odys

Idylles Lyriques. — Tanzmärchen

F. H. Voss

Schnell-Maler

Manello und Marnitz Troupe

Akrobat. equilibristischer Akt

Acht Nordlands-Sterne

Norweg. Gesang- und Tanz-Ensemble

Ein Abend in einem amerikan.

Tingel-Tangel

Burleske Pantomime, dargestellt von der
Bert Bernard Troupe

Der Kosmograph

mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.

— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —

Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen

Telephon 7299

Ecke vis-à-vis Apollo-Theater

Zigarren ::

Zigaretten

Besorgung von Apollo-
Theaterbilletten

PIANOS

Größtes Spezialgeschäft

— 7 große Schaufenster —

SUPPAN

Oststraße Nr. 122

Telefon Nr. 4942

MUSIKALIEN

Atelier für moderne
Fotografie ~~~~~



H. Müllejans

Schadowstraße 68 I



Nur wirklich künstlerische
Ausführung

Abonnieren

Sie auf

die

Düsseldorfer

Theater-

Rundschau!

ERÖFFNET!

PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13-15
Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

Palais de danse Düsseldorf

Dir.: Homann Dir.: Homann

8 Esmanoff russische Wirbelwind-Tänzer	
Gounolly-Duo Phantasie-Tänze	Vasantasena Tanzakt
Washington - Trio Neger-Tänze	
3 Records, english song and danse	
Theodor Freiberg, Heldentenor	
May Allen und Partner in ihrer Kreation: La Furlana	

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeunerkapelle: Rigo-Szöllösi
Geöffnet von abends 10 Uhr an.
Musik Tanz Gesang

Variété Gross-Düsseldorf

Durchschlagender Erfolg
des brillanten Spielplans
16.-30. April 1914

AEGIRS

die einzig dastehenden Wasserkünstler

Melford F. Wirth H. Steiner
kom. Jongleur Soubrette Humorist

Rob. v. Valberg und Vera Forst in

Die G'schamige

Ein Dialog zu dem bekannt. Bilde v. F. v. Reznicek

Sisters Rostock! WALDON!

Simms & Simms

„Du bist nicht böse?“

Die weiße Gefahr!

Anfang ½8 Uhr. Einlaß: 7 Uhr.

Sonntag, 26. April:

Nachmitt. - 3½ Uhr Vorstellung

Kleine Preise!

HAUPT-RESTAURANT

Diners 1.50 (Abonnement 1.25 Mk.)
Warme Küche bis 12 Uhr nachts.

DIETZE-KONZERTE

I. Etage Café I. Etage

Künstler-Konzert.

Frühstücksweine ersten Ranges!
Proben im Glas!

Douro-Portwein von M. 2.— bis M. 15.—	
Sherry	1.80 „ 15.—
Insel Madeira	2.— „ 15.—
Malaga	2.— „ 6.—
Tarragona	1.60 „ 1.90
Vermouth-Wein	1.90 „ 3.—
Bordeaux	1.25 „ 4.25
Scotch Whisky	5.20 „ 9.40
Cognac	3.— „ 17.—
Rhein- und Moselweine	1.20 „ 4.25



The Continental Bodega Company
 Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
 Telephon 249

Photograph. Atelier



Hammerschlag
 Graf Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

Die Düsseldorfer Theater-Rundschau
 erscheint 2 mal im Monat



SPAETHE PIANOS

A. Demmer, DÜSSELDORF
 BISMARCKSTR. 62/64

Flügel
Pianinos
Harmoniums
Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

□

Kauf — Teilzahlung — Miete.
 Stimmung — Reparaturen.

□

Katalog gratis und franko durch:
A. DEMMER
 Bismarckstrasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762



16. - 30. April

Gebrüder Dillon

Kraft-Gladiatoren

J. v. d. Gracht, Willy Jeserich, Ferry Wildau
die 3 brillanten Humoristen

Mlle. Champtini und Partner
Die Altweiber-Mühle

Adele Vries, Carry Herzog, A. Wandurra
die 3 beliebten Soubretten

Hamiltons

Rollschuhakt

Gerson-Jeserich-Duo, prolongiert

Iffland-Konzerte Jurisch-Gesamtspiele

Emilie Schneider
Modes

Düsseldorf, Alleestraße 40
neb. Breidenbacher Hof. Fernr. 12 666

*zeigt den Eingang
der letzten Pariser
Modelle an. ☺☺*

Künstler-Witze.

Das sagen sie alle. Der Redakteur eines populären Blattes war von Besuchern so überlaufen, dass er dem Burschen der Redaktion Auftrag gegeben hatte, jeden Besuch abzuweisen. „Es geht aber nicht,“ sagte der Junge, „sie sagen, sie wollen Sie selbst sprechen.“ — „Na,“ meinte der Redakteur, „dann sage nur zu ihnen: ‚das sagen sie alle‘. Ich muss meine Ruhe haben.“ — Gleich danach erschien eine Dame, die den Redakteur zu sprechen wünschte. Der Bursche versicherte, das sei unmöglich. „Aber ich muss ihn sprechen!“ rief sie. „Ich bin seine Frau!“ — „Bah!“ erwiderte der Bursche, „das sagen sie alle!“

* * *

Unter Malern. „Ich werde von jetzt ab nur noch hervorragende Werke schaffen!“

„O, in dem Alter noch umsatteln . . . ?“

* * *

Der belehrte Professor. Gymnasialdirektor Zipp hat seine Frühstunde im Gymnasium absolviert und beschliesst, da es anfängt zu regnen, eine Droschke zur Heimkehr in seine entfernte Wohnung, Quaistrasse 1, zu benützen. Da er schon oft die Erfahrung gemacht hat, dass die Droschkenkutscher ihn nicht verstehen, wenn er das französische Wort Quai, wie sich's gehört, „Käh“ ausspricht, so sagt er diesmal beim Einsteigen, um jedes Missverständnis zu vermeiden, gleich selber: Kwaistrasse 1. — Kwaistrasse? wiederholt der Kutscher verwundert. Ach — Sie meenen gewiss „Kähstrasse“? Nich' wahr? — Braucht Se nich' schenant zu sein. Das is nämlich franzeesch, un' das kann nich' jeder!“

* * *



Endlich-Träger!

(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreich: leicht,
praktisch, billig
Jed. Paar **1.50**
nur

Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus

Graf Adolphplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

In neuer Auflage erschienen:

Aus dem Leben einer Marionette

5 Stimmungsbilder für Klavier zu 2 Händen

von **Mathieu Hoefnagels**

Preis 2.— Mark.

Verlag von Bayrhoffer Nachf., Düsseldorf, Tonhallenstrasse

Cabaret
Bonbonnière
 Königsallee 58

❖ **Das hervorragende April-Programm!** ❖

Ada Sorel

Bella Kankena . weibl. Humorist Claire Genée . . . Chansonniere Susi Belmont Soubrette Heinz Reder . . Conferencier	André Gottschalk . Heldentenor Selmar Basch Humorist Fred Elmann . . . Ventriloquist Ernst Glaser . Kapellmeister
--	--

Wiener Schrammeln-Salon-Orchester

▪ Musik ▪ Gesang ▪ Tanz ▪

= BAR =

Dr. Hühner's

Asbo D.R.G.M.
N: 100 341

Myrrhen-Zahnpasta

oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/2 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Ueberall erhältlich

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf

Königsallee 98 Ecke Grat Adolffstrasse (Café Corso)
Telephon 2249

Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges

Gummi- Gummi- Gummi- Gummi-
 Schuhe Mäntel Matten Waren aller Art

Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

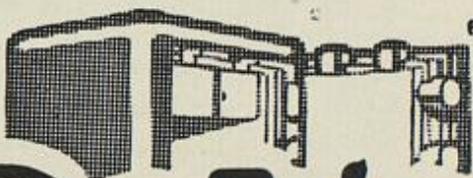
SEHENSWERTE AUSSTELLUNG

:: ELEGANTER MÖBEL FÜR
DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.

JOS. KOCHS

:: TELEPHON No. 2574 ::

FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

Peltz

**Geldschrank
absolut sicher**

Brunoffen & Reese

Düsseldorf, Oststr. 110

Klischee's

Autotypen
Photograph.
Aufnahmen Reuschen
Entwürfe
Zeichnungen

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn No. 2. **E. PREUSS** vis à vis
der städt.
Tonhalle.

Tel. 7797. **GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.**

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhrn und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten - Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

Verlangen Sie
überall die =

Düsseldorfer :: :: Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heintz Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen, Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und

Löbbecke-Museum (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich; Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.



BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ
DÜSSELDORF Wehrhahn 28a ◦ Fernsprecher 305
Post-Schließfach 71

SETZMASCHINENBETRIEB ◦ EIGENE SCHRIFTGIESSEREI
STEREOTYPIE UND BUCHBINDEREI.

Bei Bedarf in Drucksachen

bilde ich meine Vorschläge und Kostenberechnung einzufordern.
Meine Druckerei ist mit neuesten Schriftgieß- und Setzmaschinen
ausgestattet.

KATALOGE : PROSPEKTE PREISLISTEN

werden stets mit neuen, ungebrauchten Lettern hergestellt. Große
Illustrationsmaschinen setzen mich in den Stand, Drucksachen aller Art,
mit und ohne Abbildungen, in jedem Umfang und jeder Auflage,
schnell und zu mäßigen Preisen zu liefern.

Buchdruckerei Ed. Lintz
Düsseldorf.



KUNSTGEWERBE

Wer zum Schmuck des eigenen Heims oder als Geschenk dauernd Wertvolles erwerben will, findet in unserem Hause gute Kunstgegenstände auch in billigen Preislagen. Besonders heben wir hervor: Porzellane, Majoliken und Fayencen von ersten Manufakturen. Deutsche und ausländische Kunst-Töpfereien, Gallé-Kunstgläser, Messingtreibarbeiten von Georg Mendelssohn, Hellerau. Dänischer Künstlerschmuck. Plastische Werke in Marmor, Bronze und künstl. getönten Abgüssen.

LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF